

Aus einer Stimme, schmale Instanz von Gelenkigkeit, aus der ich mich drehe, drehe, auf kein Ziel zu, heimliches Kreuz, heimliche Utopie.

Aber für keinen. Für einen erschöpften Ungehorsam. Wenn Licht geht vor der Zeit mit dem Licht. Warm liegt ein Leuchten unter den Zwiebeln. Unter der Zwiebeln Gewicht.

Wieder blute ich, wieder berührst du mich.

Beschwichtigung Schatten. Unduldsamkeit Schatten. Über den Nüssen, Zapfen, für niemandes Augen bestimmt. Ist denn gut, dass sie da sind, dass du da bist?

Wie leicht sich etwas vergisst.

Grenzen teilen das Meer, es versteht sich nicht. Bebt. Wiewohl vieles am Tisch geschieht. Wahr ist, dass ich sterbe. Dass du stirbst. Wahr ist, du lässt mich dein Sterben berühren, obwohl du dich schämst.

Behutsam, wie Schatten vergeht.

Daniela Seel

Wo tropft es heraus?

Dass alles sehr leicht von der Hand geht, ohne händeln, ohne Eingreif. Dass das Licht geht, dass etwas leuchtet. Dass selbst das Vergessen so leicht sich verselbständigt, indem etwas sich selbst vergisst. Die Nähe zum Schlaf, zur Erschöpfung sagt es und erkennt die Zwiebeln. Wächst etwas dort heran? Wächst etwas heraus aus dem Leuchten unter der Erde? Nicht mal ist's versichert: dass es wirklich zum Guten sich wendet, das Du. Wahr ist nur das Sterben – nicht der Tod. Der Tod wäre zu einfach, der Tod wäre einsilbig und punktgenau, das Sterben zieht sich – mindestens über zwei Takte hinweg, über zwei Schritte, ist ein Vergehen. Und wahr ist, dass ich daran rühre, an deinem Sterben, obwohl es nicht leicht geschieht. Wie geht das: Sich winden in Verse, auf kein bestimmtes Ziel zu, woran zapft mein Auge beim Lesen, wo tropft es heraus? Gibt es Harz in den Zapfen? Gehen wir alle gemeinsam im Wald und sehen vor Bäumen, sehen die Bäume nicht, weil sie nicht bestimmt sind zum Sehen, nur ihre Sprache, die sich nicht entzieht im Gedicht. Und ihre Schatten, ihre Baumschatten, in denen ich unmerklich gehe, die unmerklich vergehen, weil ich drunter hinweg, dran vorbei, hinüber ging. Weil ja auch die Bäume sich vergessen in dieser Sprache, die sie so nennt. Und das Meer. Sind die Bäume das Meer? Sind die Schatten? Schwimmen wir schon über unser Blut? Ist es das rote ist es ein rotes Meer? Zieht sich die Grenze in roten Linien? Wo ist die Karte, wo die Konstellation? Ist mein Körper und deiner durchs Wasser gegangen und zueinander gelangt? Sind deshalb die Beine so müde, dass ich schlafen möchte? Bin ich die Zwiebel unter der Erde? Bin ich das Leuchten? Und die Stimme? Gehe ich schon zu auf das Meer? Verschwimmt etwas? Oh, ich blute, siehst du? Ich blute, behutsam geht das und vorüber geht das auch. Das verstehe ich. Das ist etwas, das ich verstehe. Setz dich, tritt ein, setz dich. Der Tisch, sieh, der Tisch ist gedeckt mit Deckchen ausgelegt. Tee? Gebäck? Sieh: Wahr ist, dass ich sterbe. Du schiebst das Deckchen zu Falten, du knüllst. Deine Füße leuchten durch die Tischplatte, unter dem hölzernen Gewicht tickt dein Fußblut. Sieh, auch du wirst sterben. Soll ich es dir noch einmal sagen? Soll ich es dir noch einmal lesen, dass es vergeht, der Schreck und deine Müdigkeit? Meine Müdigkeit? Komm, gib den Fuß, lass sehen. Du zitterst ja. Ach, ist's vielleicht nicht gut gewesen: du hier. Komm, ich bring dich zur Tür, ich bring dich zu Bett, geh. Dein Knöchel schiebt sich schon, so gelenkig bist du, so flink, so klein. Ach, und draußen, sie an, draußen schiebt sich schon das Licht vorbei und tiefer, die Baumschatten wandern über die Scheibe, die Tanne. Die Zapfen trocknen auf der tickenden Heizung. Die Zwiebeln kommen. Greifst du mich an?

Fragen zum Schreiben über Gedichte

Wie nehme ich mich hinein und heraus aus dem Gedicht, wenn ich es lese, wenn ich es wieder und wieder?

Wie geht begreifen?

Kann eine Sprache zu Sprache in Fragen geschehen und ohne Sicherheit sein?

Wie geht eine Erklärung?

Wie spreche ich über ein Gedicht?

Welche Möglichkeiten habe ich, es sprachlich zu begreifen, wie kann ich mein Begreifen versprachlichen?

Wie ist der Übergang vom du zum du, vom ich zu meinem ich?

Wie bette ich mich ein, wie bettet es sich ein, das Gedicht in mein Sprechen?

Wo verlasse ich das Gedicht, wo verlässt es mich?

Wie kann ich dir zeigen, wie ich es ergreife?

Wie lerne ich lesen?

Wie lerne ich sprechen?